

hierf. nieder-
und wohne bei
atmarktseider
art mann.
den. 7./1896.
Knappschafstsz.
tunden:
8 1/2 Uhr,
bis 3 Uhr (mit
der Sonn- und

ue
Uheringe
iehl
S. Beulke.

erbindung.
10.30, 12, 2.30
9.45, 11.15, 12.45,
5, 7.15.

pläne.

er Eisenbahn.
Siegen nach:
früh (Schneidung),
N. 2.07, 4.42 N.,
f. Köln 4.41, 6.18
g), 8.31 11.50 M.,
7.59 N.
n. Wehlar, Siegen,
n. 4.44 früh, 8.31
N. 9.22 N.

ien von:
7 M., 1.16, 3.36 N.,
10.31 (Schneidung),
Nachts:
1.16, 3.36 N., 6.21
M., 10.31 1.48 N.,
1.16, 3.36 N., 9.25
N.

der n. Siegen:
4.2, 3.03, 5.50 N.,
Schneidung), 10.15 N.,
Schneidung).

Siege: Siegen.
2.55 Mittags, 3.05
N. (Schneidung),

Siege: Siegen.
2.33 Mittags, 3.25
N.

ieburg-Siegen:
M., in Siegen 5.45,
nach Siegen:
2.20, 3.30 N., 1.30,
und n. Siegen:
1.10, 6.00 N.

nach Siegen:
05, 9.40 N., 2.40,
Sonntags und Feiertags,
3, 1.05 N., 3.00,

Freudenber:
8.14, 10.24 N.
nach Siegen:
8, 9.08 N.

Wittenber:
3.35, 4.59, 6.25 N.,
nach Siegen:
2.55, 4.20, 6.33 N.

nach Siegen:
2.55, 4.20, 6.33 N.,
nach Siegen:
2.55, 4.20, 6.33 N.

nach Siegen:
2.55, 4.20, 6.33 N.,
nach Siegen:
2.55, 4.20, 6.33 N.

nach Siegen:
2.55, 4.20, 6.33 N.,
nach Siegen:
2.55, 4.20, 6.33 N.

nach Siegen:
2.55, 4.20, 6.33 N.,
nach Siegen:
2.55, 4.20, 6.33 N.

nach Siegen:
2.55, 4.20, 6.33 N.,
nach Siegen:
2.55, 4.20, 6.33 N.

nach Siegen:
2.55, 4.20, 6.33 N.,
nach Siegen:
2.55, 4.20, 6.33 N.

nach Siegen:
2.55, 4.20, 6.33 N.,
nach Siegen:
2.55, 4.20, 6.33 N.

nach Siegen:
2.55, 4.20, 6.33 N.,
nach Siegen:
2.55, 4.20, 6.33 N.

nach Siegen:
2.55, 4.20, 6.33 N.,
nach Siegen:
2.55, 4.20, 6.33 N.

nach Siegen:
2.55, 4.20, 6.33 N.,
nach Siegen:
2.55, 4.20, 6.33 N.

nach Siegen:
2.55, 4.20, 6.33 N.,
nach Siegen:
2.55, 4.20, 6.33 N.

nach Siegen:
2.55, 4.20, 6.33 N.,
nach Siegen:
2.55, 4.20, 6.33 N.

nach Siegen:
2.55, 4.20, 6.33 N.,
nach Siegen:
2.55, 4.20, 6.33 N.

nach Siegen:
2.55, 4.20, 6.33 N.,
nach Siegen:
2.55, 4.20, 6.33 N.

nach Siegen:
2.55, 4.20, 6.33 N.,
nach Siegen:
2.55, 4.20, 6.33 N.

nach Siegen:
2.55, 4.20, 6.33 N.,
nach Siegen:
2.55, 4.20, 6.33 N.

nach Siegen:
2.55, 4.20, 6.33 N.,
nach Siegen:
2.55, 4.20, 6.33 N.

nach Siegen:
2.55, 4.20, 6.33 N.,
nach Siegen:
2.55, 4.20, 6.33 N.

nach Siegen:
2.55, 4.20, 6.33 N.,
nach Siegen:
2.55, 4.20, 6.33 N.

nach Siegen:
2.55, 4.20, 6.33 N.,
nach Siegen:
2.55, 4.20, 6.33 N.

nach Siegen:
2.55, 4.20, 6.33 N.,
nach Siegen:
2.55, 4.20, 6.33 N.

nach Siegen:
2.55, 4.20, 6.33 N.,
nach Siegen:
2.55, 4.20, 6.33 N.

nach Siegen:
2.55, 4.20, 6.33 N.,
nach Siegen:
2.55, 4.20, 6.33 N.

nach Siegen:
2.55, 4.20, 6.33 N.,
nach Siegen:
2.55, 4.20, 6.33 N.

nach Siegen:
2.55, 4.20, 6.33 N.,
nach Siegen:
2.55, 4.20, 6.33 N.

nach Siegen:
2.55, 4.20, 6.33 N.,
nach Siegen:
2.55, 4.20, 6.33 N.

nach Siegen:
2.55, 4.20, 6.33 N.,
nach Siegen:
2.55, 4.20, 6.33 N.

nach Siegen:
2.55, 4.20, 6.33 N.,
nach Siegen:
2.55, 4.20, 6.33 N.



12. Jahrgang.
Erscheint
Montag, Mittwoch
und
Freitag.

Organ für die landwirthschaftlichen und gewerblichen Interessen des Siegerlandes und benachbarter Kreise.

Preis
in der Expedition:
mit Sonntagsbl. 1.50,
ohne 1.25,
per Post gleiche Preise
pro Quartal.
Inser. 10 Pf. d. 1 Sp. 3.

Nr. 83.

Siegens-Dr. 143.

Siegen, Mittwoch, 15. Juli

1896.

Attentat auf den Präsidenten Faure.

Paris, 14. Juli. Einige Minuten vor 3 Uhr Nachmittags, als der Paradezug des Präsidenten auf dem Paradeplatz erschien, feuerte ein etwa 40-jähriger, ziemlich anständig gekleideter Mann, der an einem Baum an der Straße lehnte, zwei Revolverkugeln in der Richtung des Wagens ab. Glücklicherweise wurde der Präsident nicht getroffen. Die Menge warf sich sofort auf den Uebeltäter und hätte ihn gefasst, wenn die Polizei nicht eingegriffen wäre und sich seiner Person bemächtigt hätte. Auf dem Kommissariat erklärte der Verhaftete, nur blinde Schüsse abgegeben zu haben. — In demselben vierpännigen Wagen, in dem sich der Präsident befand, saßen der Ministerpräsident, Hanotaux, die Generale Boisdeffre und Jourdain. Drei andere offene Wagen folgten mit den Offizieren des militärischen Hauses. Eine Schwadron Gendarmen bildete die Eskorte. Auf dem ganzen Zuge hörte man nichts als Sympathieklänge. Der Attentäter, der die zwei Revolverkugeln abgab, hieß Francois. Er ist derselbe, der neulich Papierknäuel in die Deputiertenkammer geworfen hatte, und wohnt Rue Cler 46. Auf die Fragen des Polizeipräsidenten erklärte er, er sei Schriftsteller und Verfasser eines Buches „Die Mäse“. Seine Mutter wohnt in Morbihan. Er hatte bei der Verhaftung kein Geld bei sich und wollte die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich ziehen. Francois hielt seine erste Erklärung, in die Luft und blind geschossen zu haben, aufrecht. In dem Revolver wurden noch drei Patronen gefunden. Nach dem Verhöre wurde er unter bewaffneter Begleitung nach dem Gefängnis befördert. — Paris, 14. Juli. In dem Augenblicke, als Francois den Schuß auf den Präsidenten Faure abgab, stürzte sich die Menge auf einen Angestellten des Café Grece, den sie für den Attentäter hielt. Der Unglückliche wurde furchtbarlich zugerichtet und verlor sein Leben nur dem Eingreifen der Polizeigendarmen. Die Polizei nahm einen Mann namens Boulant fest, der im Augenblicke des Attentats ausrief: „Es ist geschehen; der ist mein Mann!“ Er wird gerichtlich belangt werden, weil er eine verbrecherische That gut geheißen hat. Francois ist beschuldigt der Gewaltthatigkeit gegen den Präsidenten der Republik.

Präsident Faure wurde bei seiner Ankunft auf dem Paradeplatz von Longchamp von dem Kriegsminister Villot und dem General Sautter empfangen, die dann die Front der Truppen im Galopp abritten. Darauf fand die Vertheilung der Orden und Ehrenzeichen statt. Um 3 Uhr 25 Min. traf die Division mit seinem Gefolge ein und nahm auf der Tribüne des Präsidenten zwischen Faure und Frau Faure Platz. Der Vorbeimarsch der Truppen bot ein großartiges Schauspiel. Die vorzügliche Haltung wurde mit langanhaltendem Beifall begrüßt. Die Division folgte mit lebhaftem Interesse den Bewegungen der Truppen und gab dem Präsidenten seine Bewunderung zu erkennen. Nach der Parade sprach der Präsident dem Kriegsminister Villot und dem General Sautter die volle Befriedigung aus und verließ dann das Paradedeck.

Sein Erbe.

Eine Familiengeschichte. Von M. von Buch.

(Fortsetzung.)

Hollbracht suchte die Asche und entfernte sich vom Tisch. Er trat ans Fenster, und als er die Asche zurücklegen wollte, schimmerte es Licht und röhlich durch die Spalten. „Wird es schon Tag?“ dachte er und strich sich mit der Hand über die von Rauch und Wein erhitzen Augen, als die Thür heftig aufgerissen wurde: „Feuer! Feuer! Es brennt!“ — „Wo? Hilf Himmel, die Scheunen!“ rief es Hollbracht durch den Sinn. Tische und Stühle flohen zur Seite, die Spieler waren aufgesprungen und standen hinter Hollbracht, der in wahnwitziger Angst die Fensterflügel aufriß. Vor seinen Augen loderte eine Feuerzunge, rote Feuerzungen schossen in die Luft, der Himmel stand in purpurner Gluth. Die Scheunen brannten. Hilfsreiche Hände waren beschäftigt, und zohlos war die Schaar derer, die im Laufe der nächsten Stunden herbeigeeilt kamen, doch an Rissen war kaum zu denken. Die Scheunen mit ihrem reichen Inhalt mußten gesprengt werden, um wenigstens das Herrenhaus zu retten. Hollbracht war der erste, der dies einfiel und insofern seine Mahregeln mit Besonnenheit und Sicherheit traf. Er stellte die kopflosen Menschen an, er ließ das Vieh aus den Ställen in die Koppeln treiben und gab jedem Spritzenwagen seinen Platz an. Die Hilfsmannschaften hatte er in Gruppen eingetheilt, die er auf den Höfen und vor den Scheunen anstellte und einen zuverlässigen Mann mit dem Befehl darüber betraute. Auch Wellm, der die Leitung über einen solchen Trupp erhielt, erwies sich als vor allem nützlich und umsichtig.

Alles war Leben und Bewegung, die Leute arbeiteten, Befehle wurden erteilt, und eine große Zahl Kugelfluger umstand in weitem Kreise das Geschäft. Noch war das Feuer auf den eigentlichen Herd beschränkt geblieben. Ueber dem Scheunendach wogte und wallte es, knisternd und zischend floss der Funkenregen weit hinaus, und die Feldsteinmauern barsten von der furchtbaren Hitze. Eine dicke Rauchschwade aber lagerte auf dem ganzen Hofe und schwärzte

Bei der Rückkehr in das Gypsé, die ohne jeden Zwischenfall erfolgte, wurden dem Präsidenten Faure überall auf dem ganzen Wege wahrhaft herzliche Kundgebungen dargebracht. Die Frauen schenkten die Tücher und unzählige Rufe: „Es lebe der Präsident! Es lebe Faure! Es lebe die Republik!“ wurden laut. (R. 3.)

ES. Der vierte heftige Katholikentag

tagte am 28. Juni zu Offenbach a. M. und soll von 8000 (?) Personen besucht gewesen sein. Die Verhandlungen erstreckten sich auf die innere politische Lage in Hessen, auf die Ordensfrage, die Schulfrage und die soziale Frage. Natürlich wurde gegen die Ordensgesetzgebung protestiert und namentlich der von bösen und unwissenden Gegnern so sehr verurtheilte Orden der Gesellschaft Jesu in Schutz genommen. Hat dieser doch den besten Zweck der Welt, den Katholizismus, und zwar in römisch-jesuitischer Form, auszubreiten und den Protestantismus, die Ursache aller Schäden in Gesellschaft, Kirche und Staat, auszurotten. Ist es daher nicht die gerechteste Forderung, die es gibt, die Aufhebung aller Ordensgesetze zu verlangen? Ueberhaupt alle bis jetzt noch bestehenden Schranken müssen fallen, in voller Freiheit muß die jesuitische beherrschte römisch-katholische Kirche schalten und walten können. Unbedingt: Freiheit für die „heilige“ Kirche, das ist der Grundton, der durch die Verhandlungen hindurchklingt. Die Forderung ist eben so bescheiden wie deutlich. Man sieht hieraus, wie verfehlt es jedesmal ist, wenn ein Staatsregiment gegen ultramontane Ansprüche nachzugeben ist, in der Meinung, durch Nachgiebigkeit in einem Punkte sich den Frieden zu sichern. Denn die Ultramontanen geben sich eben nie zufrieden, wenn man ihnen nicht alles bedingungslos einräumt. Nicht um Parität, über deren Mangel sie so gerne und, wie wir schon öfter gesehen haben, ganz mit Unrecht klagen, ist es ihnen zu thun, sondern um die Alleinherrschaft der Kirche, welcher sich auch der Staat zu unterwerfen hat. Dieses wahre Ziel hat uns auch schon Graf von Hohenhausen verrathen, dem gewiß Niemand Unkenntniß der ultramontanen Bestrebungen vormerken kann. Bei dieser Mißlosigkeit der ultramontanen Ansprüche hätte also der Staat alles Grund, sich stark zu zeigen und keines seiner Freiheitsrechte preiszugeben. Was hatte die Vertheilung der heftigen Regierung zur Revision der Ordensgesetze im Interesse der staatsfeindlichen römischen Kirche für eine Folge? Keine andere, als daß sofort von ultramontaner Seite die Aufhebung des Jesuitengesetzes beantragt wurde, allerdings ohne Erfolg.

Auf die auf dem Katholikentag ebenfalls verhandelte Schulfrage und soziale Frage ausführlicher einzugehen, ist überflüssig. Es genügt der Hinweis darauf, daß natürlich auch auf diesen beiden Gebieten die römisch-katholische Kirche vollkommen freie Bahn haben soll. Wir erinnern uns aber dabei des wahren Wortes des Kirchenrechtslehrers Mejer in Hannover: „Wenn die katholische Kirche Freiheit verlangt in Deutschland, so ist das die Freiheit des Kampfes gegen den Protestantismus.“

die bleichen, übermachten Gesichter all derer, die gestern hier Entsezt gefiebert und die Ernte nun in Asche zusammen sinken sahen.

Charlotte, die der Feuerlärm aus leichtem Halbschlummer geweckt hatte, stand stöhnend und zitternd bei Sonnenaufgang auf der Rampe und starrte in die Gluth. Aus einer Gruppe Menschen sah sie die Gestalt ihres Mannes ragen, und sie schlug das Tuch fester um die Schultern und eilte zu ihm. Sein Bart und Haupthaar war angefeuchtet, der Rock beschmutzt und mit Asche besetzt, und die heisere Stimme, mit der er sie ansprach, erschütterte sie.

„Was soll ich thun, Karl, wenn es zum Schlimmsten kommt?“ fragte sie.

„Zum Schlimmsten wird es hoffentlich nicht kommen,“ gab er zur Antwort. „So lange noch ein Fünkchen Athem in mir ist, werde ich sorgen, daß wenigstens das Haus erhalten bleibt. Sag' aber jedenfalls der Weiland, daß sie die Wertheisgen zusammenlegt, und wenn es Noth thut, laß meinen Geldschrank hinaustragen und den Diener bei ihm Wache stehen.“

„Wie entstand nur das Feuer?“ fragte sie zitternd. „Aus Unvorsichtigkeit!“

„Ich glaube wohl, doch wehe dem Schuldigen, wenn ich seiner habhaft werde, ich kenne kein Mitleid, sage ich Dir, ich könnte ihn niederschlagen, wie einen tollen Hund!“ Seine Augen bligten wild auf in dem rauchgeschwärmten Gesicht. Er hob die Hand, an der ihn ein Balken verband, um sich das Haar aus der Stirn zu streichen; sie war voll Blut, und die Fäden hängten auf der Stirn. Sie wollte sie ihm abreiben, aber ungeduldig wehrte er ihr und stürzte davon.

Schauernd sah sie ihm nach. „Ich könnte ihn niederschlagen, wie einen tollen Hund,“ hatte er gesagt, und er war der Mann, das Wort wahr zu machen.

Frau Weiland war bereits in der Silberkammer mit Einpacken beschäftigt, im Eingang befand sich die Wärterin mit Clemens auf dem Arm, der ruhig weiterlief; die Mägde standen im Hinterrunde.

„Wo ist Gerhard?“ die junge Frau sah sich suchend um. „Wo ist mein Mädchen?“

Eine trat mit allen Zeichen der Bestürzung ein. „Gnädige Frau, kommen Sie um Gotteswillen sogleich zu Gerhard, ich weiß nicht, was dem Kinde fehlt!“

tismus.“ Wir erinnern uns ferner der bezeichnenden Weise in Italien selber oder in Belgien klar hervortretenden Unfähigkeit der „unfehlbaren“ Kirche, die Volksbildung zu haben und die soziale Frage zu lösen. Sieht nicht in Belgien, dem Eldorado des römischen Klerus, die Sozialdemokratie fühner ihr Haupt denn sonst? Die neuesten Kammerwahlen weisen, soweit die Wahlergebnisse bis jetzt vorliegen, 29 Sozialdemokraten auf für das kleine Königreich von etwas über 6 Millionen Einwohnern gegen 48 sozialdemokratische Abgeordnete im deutschen Reich, das 50 000 000 Einwohner zählt. Dabei ist es kein Geheimniß, daß Katholiken genug sozialdemokratischen Kandidaten ihre Stimme gegeben haben. Mon verführe uns also mit der Anpreisung der Papstkirche als der einzig wahren Retterin aus den sozialen Kämpfen unserer Tage! Dagegen sei es allen einsichtsvollen Katholiken ans Herz gelegt, über ihrem katholischen Bekenntnisse das Vaterland nicht zu vergessen und aus ihrer eigenen Mitte allen und unter allen jüdischen Vorkämpfern entgegenzutreten, die auf Unterwühlung und Erschütterung des doch auch mit dem Blute von Katholiken erkaufte deutschen Reiches abzielen.

Wohl wurde in der erwähnten Katholiken-Versammlung neben einem dreifachen Hoch auf den Papst Leo XIII. und den Bischof Haffner von Mainz auch auf den deutschen Kaiser und den Großherzog von Hessen toastiert. Woher Unterthanentreue und wahre Vaterlandsliebe aber würde es bewiesen, wenn solche ultramontane Forderungen nicht gestellt würden, die notwendigerweise den Kampf zwischen Staat und Kirche entfesseln, den konfessionellen Frieden stören und die ruhige Weiterentwicklung des deutschen Reiches hemmen müssen.

Tagesnachrichten.

Berlin, 14. Juli. Professor Ernst Curtius, der berühmte Alterthumsforscher und Philologe, ist am 11. ds. gestorben. Der Kaiser richtete an die Wittve ein herzliches Beileidstelegramm. — Am Sonnabend beging der König von Sachsen das 25-jährige Jubiläum als preussischer Generalfeldmarschall. Die Nachricht seiner Ernennung zum Generalfeldmarschall empfing am 11. Juli 1871 der damalige Kronprinz und jetzige König Albert in der Stunde, da er sich anschickte, an der Spitze des 12. Armecorps in Dresden einzuziehen. Die Aufstellung der Truppen war beendet, und Seine Majestät der König Johann erschien am Großen Garten, wo zu seinem Empfang sich Kronprinz Albert mit dem Stabe der Maasarmee aufgestellt hatte. Hier überreichte der König dem Kronprinzen das vom 11. Juli aus Gmüß datirte kaiserliche Handschreiben nachstehenden Wortlauts:

„Eurer königlichen Hoheit habe Ich bereits wiederholt Meinen Dank und Meine volle Anerkennung für Ihre hervorragenden Leistungen während des verfloffenen Krieges auszusprechen Gelegenheit gehabt. Der heutige Tag des Einzuges der braven Truppen des 12. (sächsischen) Armecorps in die heimathliche Hauptstadt giebt Mir aufs Neue Veranlassung, der Verdienste zu gedenken, welche Eure königliche Hoheit sich an der

„Ist er krank?“
„Ja glaube wohl. Gestern Abend konnt' ich ihn gar nicht finden, und als er endlich kam, erzählte er, er sei auf dem Hofe eingekerkelt.“

Gerhard sah mit feuerrothen Wangen aufrecht im Bett, und als sich ihm Lene näherte, schlug er nach ihr. „Ich will Dich nicht haben, ich will nicht aufstehen, geh' fort!“ schrie er.

„Komm, Gerhard,“ bot die Mutter und beugte sich über das fiebernde Kind, „laß Dich ankleiden, mein Junge, und wir legen Dich dann aufs Sofa.“

„Aber ich habe es nicht gethan, Mutter, ich habe es gewiß und wahrhaftig nicht gethan.“

„Du hast schlecht geträumt, Kind, beruhige Dich, was hast Du nicht gethan?“

„Ich habe kein Feuer angesteckt.“

„Geh' hinaus, Lene,“ befahl die junge Frau und beugte sich dann selbst zu Lode erschrocken über das zitternde, weinende Kind, das sich an ihre Arme klammerte. „Wer hat denn das gesagt? Gerhard, wie kommt Du denn darauf?“

„Ich habe gestern Wilhelm versprochen müssen, mit ihm Robinson zu spielen und Feuer anzumachen, aber dann konnten wir uns. Nun will er heute dem Vater alles sagen, und daß wir es schon einmal gethan haben.“

„Ihr habt Feuer angesteckt!“ rief Charlotte entsetzt.

„Nun ja, aber doch nur einmal, gestern nicht. Und wenn der Vater kommt, sage ihm, er möge nicht böse sein, liebe Mutter, gewiß und wahrhaftig, ich will es nicht wieder thun.“

Charlotte athmete auf. Gottlob, die entsetzliche Vermuthung, die sich ihr zuerst aufgedrängt, war nur ein Schreckgespenst. Aber doch, wenn es wahr wäre? Die Kinder hatten einst Feuer entzündet, wie, wenn sie es doch gestern wieder gethan, wenn sich aus dem Funken, den ihre sorglosen Hände dort zurückgelassen, die verderbliche Gluth entwickelt hätte, wenn Gerhard doch der Brandstifter wäre?

Und während all dieser bangen Fragen, die sie sich doch nur selbst vorlegen durfte, mußte sie das fiebernde Kind, das in Weintränke versinkt, beruhigen und beschwichtigen. Seine Erregtheit machte ihr ernstlich Sorge, sie band ihm ein feuchtes Tuch um die Stirn und sprach ermunternd auf ihn ein, bis er sich ankleiden ließ. Dann sah sie bei ihm, sein Kopf lag an ihrer Brust, seine

Spitz: dieses Corps und demnach als Oberbefehlshaber der Maasarmee um die Erfolge unserer Kämpfe und um das Vaterland erworben haben. Es ist Eurer königlichen Hoheit gelungen, diese große Heeresabtheilung wiederholt mit fester Hand zum Siege zu führen und in den Truppen das Gefühl unbedingten Vertrauens zu dem bewährten Oberfeldherrn zu erwecken. Eure königliche Hoheit haben sich deshalb einen Anspruch auf die höchsten militärischen Würden erworben, und es gereicht Mir zur besonderen Freude, Ihren Verdiensten um das Deutsche Reich eine ehrende öffentliche Anerkennung zu Theil werden zu lassen, indem ich Sie, im Einverständniß mit Sr. Majestät dem König von Sachsen, hierdurch zum General-Feldmarschall ernenne. Wilhelm.

König Johann überreichte dem Kronprinzen einen Marschallstab, den König Johann Sobieski bei dem Einzuge in Wien geführt hatte, und diesen in der Rechten, setzte sich der Kronprinz an die Spitze des Armee-corps, und der feierliche Einzug begann. Dieser Tage feierte König Albert den 25-jährigen Geburtstag seiner Ernennung zum russischen General-Feldmarschall. Am 12. Juli 1871 ließ von Sr. Majestät dem Kaiser Alexander II. an den Kronprinzen Albert nachstehendes Telegramm ein:

Nachdem der Kaiser und König Wilhelm Ihnen die Würde eines General-Feldmarschalls verliehen hat, bitte ich Sie, sich in Meiner Armee mit demselben Range bekleiden ansetzen zu wollen, welche die Ehre hat, Sie seit 19 Jahren in ihren Reihen zu führen, und welche vornehmlich seit dem letzten Kriege stolz darauf ist, in welchem Sie sich an der Spitze derjenigen Armee mit Ruhm bedeckten, die unter Ihren Befehlen stand. Alexander.

Berlin, 14. Juli. Aus Lerdalsdalen vom 14. wird berichtet: Der Kaiser unternahm heute früh 7 Uhr eine Canalfahrt nach Borgund, hin und zurück 60 km. An Bord alles wohl. Das Wetter ist herrlich.

Der Bundesrath hat in seiner heutigen Sitzung die Margarine-Vorlage in der vom Reichstag beschlossenen Fassung (Färbverbot und Forderung des Verkaufes von Butter und Margarine in getrennten Verkaufsräumen) abgelehnt.

Auch der neue an Stelle des Herrn v. Bismarck ernannte Minister ist Katholik. Hierzu bemerkt der „Alldeutsche“ sehr richtig: „Der neue Handelsminister Bresselt gefällt den ultramontanen Zeitungen nicht. Das ist nicht zu verwundern. Herr Bresselt ist Katholik und da kann kein schwarzes Blatt das gewohnte Klageklavier anstimmen und über mangelnde Parität jammern.“

Genf, 14. Juli. Über einen Besuch unseres Kaiserpaars bei Geheimrath Krupp theilt die Rh.-W.-Ztg. folgendes mit: Der Kaiser wird am Samstag Morgen um 9 Uhr von Villa Hügel zur Fabrik fahren, woselbst eine Besichtigung verschiedener Werke in Aussicht genommen ist. Die Kaiserin fährt erst gegen 10 Uhr vom Schloss ab und wird zunächst die Maschinenwerke und deren Schiffe, dann das Fabrik-Waisenhaus besuchen und sich hierauf zur Besichtigung des Krupp'schen Werks ihrem hohen Gemahl anschließen. Auf der Rückfahrt werden die Hofgärten der Kaiserin durch den Hofmarschall geleitet, welche können wir noch nicht genau angeben. Am Nachmittag wird dann ein kurzer Halt gemacht und hieselbst Sr. Majestät von Seiten der Stadt ein Ehrentrunk kredenzirt werden.

Dresden, 11. Juli. Der König hat dem General v. Winterfeld, der die Glückwünsche des Kaisers zum General-Feldmarschalls-Jubiläum des Königs heute Mittag überbracht hatte, das Großkreuz des Albrechtsordens mit Stern in Gold verliehen.

München, 11. Juli. Die Rückkehr des Prinzen Ludwig war derart geheim gehalten, daß die Zeitungen erst einen Tag später zu berichten wußten, der Prinz sei bei der Durchfahrt in Traunstein erkannt und lebhaft begrüßt worden. In München hat der Prinz den Eisenbahnwagen, der mit geschlossenen Gardinen außerhalb des Bahnhofes abgeköpft wurde und bis zur Weiterfahrt nach Lustfeld (bei Starnberg) stehen blieb, gar nicht verlassen.

Wien, 13. Juli. General Baratieri ist in Vico in Begleitung eines italienischen Gensdarmes zum kaiserlichen Hofe eingetroffen. Er ist sehr gealtert und geht gekrümmt auf einen Stock gestützt. Bei der Begrüßung seiner Schwägerin weinte er. Eine große Menschenmenge empfing ihn schwermüthig.

Alt-Ruffee, 14. Juli. Der Reichskanzler Fürst Hohenlohe hat sich heute nach Jich begeben, wo er vom Kaiser Franz Joseph empfangen wurde und an der Mittheilung Theilnahm. Der Reichskanzler gedenkt am Abend hierher zurückzukehren.

Lerdalsdalen, 13. Juli. Während des gestrigen Sonntags lag die „Hohenzollern“ bei Marijaeren vor Anker. Vormittags hielt der Kaiser Gottesdienst ab, den übrigen Theil des Tages widmete er der Erledigung von Regierungsgeschäften. Nachmittags fuhr die „Hohenzollern“ nach Lerdalsdalen. Heute Vormittag unternahm der Kaiser einen längeren Spaziergang an Land. Auf die Nachricht, daß der französische Dampfer

„Ghancy“ bei Faroe auf Grund gerathen sei, befohl der Kaiser am Samstag der „Gefion“, dem Dampfer zu Hilfe zu kommen. Nach verschiedenen vergeblichen Versuchen ist es heute geglückt, den Dampfer obzuschleppen.

Kopenhagen, 14. Juli. Prinz Heinrich von Preußen ist gestern Abend an Bord seiner Yacht „Giparce“ hier eingetroffen. Derselbe wird heute Abend 8 Uhr, begleitet von dem Vize-Commodore Müller und dem persönlichen Adjutanten Rittermeister v. Bregel, an der Tafel des Königs-paares auf Schloß Bernstorff theilnehmen.

Paris, 13. Juli. Libungtschang ist heute Abend gegen 7 Uhr hier eingetroffen. Zur Begrüßung waren der chinesische Gesandte mit dem Personal der Gesandtschaft, sowie Vertreter des Präsidenten, der Kaiserin und des Kriegsministers erschienen, in deren Begleitung der Kaiser sich nach dem Grand Hotel begab.

Paris, 13. Juli. Die transatlantische Gesellschaft General Chancy ist heute wieder flott geworden durch eine deutsche Corvett, die Kaiser Wilhelm zur Hilfe geschickt hatte. Das Schiff ist sofort nach Bergen gegangen ohne Havarie gehabt zu haben.

Petersburg, 11. Juli. Die deutschen Schulschiffe „Stolz“ und „Stein“ sind heute Nachmittag von der hiesigen Rade nach Kronstadt abgegangen. Vorher hatten die beiden Commandanten, Capitäne zur See v. Alfeld und Thiele, sich beim deutschen Botschafter Fürsten Radolin abgemeldet und den Spitz der russischen Marinebehörden Abschiedsbesuche abgelegt. Großfürst Alexis Alexandrowitsch schaute den Abschiedsmonövern von offenem Fenster seines Palastes aus zu. Als die Schiffe den Palast pflüchten, entließ die Mannschaft auf und brachten dem Großfürsten ein dreifaches Hurrah aus; die Musikcapellen spielten die russische Nationalhymne. Die an den Ufern versammelte Menge winkte den Schiffe die Abschiedsgrüße zu. Nachdem die Musikcapellen alsdann die deutsche Nationalhymne gespielt hatten, rückwanden die Schiffe unter den Klängen des Volkslieds: „Mach ich denn, muß ich denn zum Städte hinaus“ in der Ferne. Die Polizei hat in einer Ausrufung drei geheime Druckereien entdeckt. Man bringt diese mit dem jüngsten Zustand zusammen, bei denen die Arbeit in ihre Forderungen im Druck gehalten werden soll. Man nimmt an, daß die Drucke hier fertig gestellt worden sind. Es verläutet infolgedessen von etwa 100 Verhaftungen in der Hauptstadt.

Cuba, Madrid, 11. Juli. Einer omlischen Dipeche zufolge: Janten auf Cuba zwei Tiff in Haft, worin die Aufständischen geschlagen wurden und einen Verlust von zwanzig Töden erlitten. Einige Aufständische ergaben sich den Behörden mit Waffen und Pferd.

Cuba, London, 13. Juli. Dem Reuterschen Bureau liegen über Rey West von 13. Juni aus Havannah eingegangene Meldungen vor, daß unter den spanischen Truppen infolge mangelhaften Vorkommens des Gelben Fiebers Verstärkung herrsche. Die Sterblichkeit beträgt 50-60 Proc. der Erkrankten.

Bermischtes.

Minden, 12. Juli. (Von der Porta Westfalica.) Vorgestern Mittag besuchten die Landesdirectoren der preussischen Monarchie als Gäste der westfälischen Provinzial-Verwaltung die Baustelle des Kaiser-Wilhelm-Provinzial-Denkmal an der Porta Westfalica und unterzogen bei herrlichem Wetter die sämtlichen Bauteile einer eingehenden Besichtigung. Da die Kämpfungen des Hauptbaues (des Baldachins) fast ganz beendigt waren, so bot sich den Besuchern dieser imposante Bauteil in seiner ganzen Größe dar und fand allgemeine Bewunderung. Die noch rückständigen Arbeiten (Stammbildpfeiler, Treppen, Plattenbänke und Verkleidungen) sind zwar beträchtliche und repräsentieren noch etwa ein Zwölftel der Gesamtarbeiten, doch bieten sie keine Schwierigkeiten mehr. Es ist daher nicht daran zu zweifeln, daß am 18. October d. J. ein vollkommener feierlicher Kaiserdenkmal zur Einweihung kommen wird. (M.-W.-Z.)

Münster, 12. Juli. (Die Eröffnung der Hühnerjagd) ist für den Regierungsbezirk Münster auf Mittwoch, den 26. August und die Hühnerjagd auf Dienstag, den 15. September festgesetzt worden. Der Wildstand im Regierungsbezirk scheint nach allen Berichten ein außerordentlich guter zu sein.

Warendorf, 11. Juli. (Ein eigenartiges Mißgeschick) ereignete sich vorige Woche hieselbst. Als der Leichnam mit den herkömmlichen Leberresten des Ritters H. aus Wahren auf dem Kirchhofe hier eintraf, fehlte das Grab. Es war vergessen worden, beim Todengräber ein solches zu bestellen und war auch dieser nicht zur Stelle. Nachdem die kirchlichen Funktionen an dem oberhalb der Erde liegenden Grab beendet, wurde der Todengräber geholt, und dieser mußte nun, nachträglich seines Amtes waltend, ein passendes Grab ausheben.

Düsseldorf, 13. Juli. (Dr. Volbeding.) Wie der Generalanzeiger für Düsseldorf und Umgegend meldet, wurde die Apotheke des Homöopathen Dr. Volbeding polizeilich geschlossen. Die Medicamente wurden beschlagnahmt.

Marienburg, 13. Juli. (Ein schnelles unerwartetes Ende) fand der hier studierende Kandidat der Medizin Franz Venebach aus Schmalfaden. Derselbe war, nachdem er den Samstag Abend auf der Reize der „Vorfürsch“, „Arminia“, zu welcher er gehörte, zugebracht hatte, gestern Morgen nach 3 Uhr mit noch zwei anderen Verbindungsbrüdern übereingekommen, nach der durchschwärzten Nacht ein ereignisreiches Bad in der Bahn zu nehmen. Als die drei sich nun im Wasser tummelten, wurde plötzlich der v. Venebach vermisst und nach kurzem Suchen an einer leichten Stelle des Wassers leblos aufgefunden. Sofort ans Ufer abgebracht.

Opfer, die täglich die Epidemien Cholera, Pest und Pocken hinraffen, ist nicht zu schätzen.

Die Unredlichkeit der Chinesen ist schon fast sprichwörtlich geworden und ist es nur eine Wiederholung, wenn ihrer hier Erwähnung gethan wird. Es ist eine natürliche Folge der Trägheit, da Jeglicher, selbst keine Lust zur Arbeit verspürend, sich nunmehr an seinem Nachsten zu bereichern strebt. Es giebt keinen Europäer, der in China gewesen ist, der nicht selbst ein Liedchen davon zu singen wüßte, denn ein redlicher Diener ist hier gerade so selten wie ein weißer Hahn. Man hat sich so allgemein daran gewöhnt, daß kleine Unredlichkeiten gar nicht mehr auffallen, daß man sie sogar für zulässig findet und nur einschreitet, wenn dieselben ihre Grenzen überschreiten. Im Betriebe begegnet man jeden Tag neuen Unredlichkeiten und man muß sich schon einen gewissen Grad von Phlegma aneignen, um sich nicht allzusehr aufzuregen. Keine Schraubenmutter am Wagen, keine Schiene am Berg, kein Stiel Holz auf der Halde, kein Eisen in der Schmiebe, nichts ist sicher vor Diebstählen. Größere Diebstähle ereignen sich mehrmals im Jahre. So ist im verfloßenen Jahre hier zweimal in ein mit doppelten Thürnen verschlossenes Dynamitmagazin eingebrochen worden und sind 12 Kisten Dynamit gestohlen worden, in einer Nacht sind 50 Kisten Öl entwendet worden und dabei waren hier 20 Soldaten stationirt, die sich ganz in der Nähe des Thototes befanden. Was halfen alle Anträge, die Soldaten für ihre Unachtsamkeit zu bestrafen? Man wagte nicht, gegen sie einzuschreiten, weil man sie fürchtete. Die Anzahl der Soldaten ist jetzt auf 50 erhöht worden, einen sicheren Schutz bietet aber der Bau eines Magazins, das mit seinen eisernen Fenstergittern und eisernen Thoren mehr einem Gefängnis gleicht und tödtlich den Diebstählen ein Ende setzt. Mit diesen directen Diebstählen hat dagegen die Unredlichkeit im Betriebe nicht sein Bewenden. Es wird keine Arbeit gethan, die, wenn man nicht gehörig aufpaßt, nicht verpufft wird. Der Unredlichkeit der Dolmetscher, die sich von den Contractoren bestechen lassen, der Obercoolis, die die Förderung und die Schichten der Arbeiter falsch notiren, sei hier nicht weiter Erwähnung gethan. Aus diesem allem wird man sehr leicht zu der Einsicht gelangen, daß ein einigermaßen geordneter Betrieb sich nur mit Mühe aufrecht erhalten läßt, die Schwierigkeiten, die dazu noch von Seiten der Mandarine in den Weg gelegt werden, seien erst weiter unten erwähnt.

Die Gefährlichkeit bildet eine weitere able Charaktereigenschaft der Chinesen. Beweisen derselben braucht man nicht lange nachzuforschen,

blieben die sachverständig ausgeführten Versuche (der eine der Herren ist praktischer Arzt) den Unglücklichen ins Leben zurück zu rufen erfolglos, ein Herzschlag hatte seinem irdischen Dasein bereits ein Ziel gesetzt. Der so jäh Dahingekiebene, dessen Vater in Schmalfaden als Kreisphysikus thätig ist, war in den Kreisen seiner Kommilitonen sehr beliebt und beabsichtigte, demnächst sein medizinisches Staatsexamen zu machen. Er stand in dem 25. Lebensjahre.

Kirchhörde, 10. Juli. (Unglücksfall.) Heute Nachmittag gegen 4 Uhr kam auf der Gasse in der Nähe der Wirtin Schmitz der Pulvertransportwagen des Herrn A. Rinkhammer in Wörde auf der abschüssigen Gasse in solche Schnelligkeit, daß der Führer des Wagens das Pferd nicht mehr halten konnte. Während der Wagen in rasender Schnelligkeit den steilen Abhang hinunter sauste, verlor der Führer des Wagens, ein ällicher Mann, herunter zu springen, er stürzte aber von dem Rutschbock und zwar so unglücklich, daß ihm die Räder des Wagens über die Brust gingen. Der Verletzte war sofort eine Leiche. Pferd und Wagen wurden in der Nähe der Kirche „Gotteslegen“ unversehrt aufgefunden.

Münz, 13. Juli. (Mord.) Der Landwirth Philipp Kuntel aus Partenheim wurde auf seinem Felde mit einer kassenden Kopfwinde und abgetrennter linker Hand todt aufgefunden. Zweifelloß liegt ein Mord vor. Ein Mitglied der Familie soll schuldig sein.

Wärzburg, 13. Juli. (Selbstmord.) Der am Tage des Brandes der Rüstung dort mit Ausbrennen eines Kamins beschäftigt gewesene Schmiedemeister Rippert, der beim Brande in Todesgefahr schwebte und seitdem geistig gestört war, hat sich erschossen.

Berlin. (Ein Fischotter), welcher sich in dem Fischereigebäude der Ausstellung befand, war Anfang voriger Woche, als der Wächter den Käfig öffnete, um ihn zu füttern, entflohen und seit dieser Zeit verschwunden. In der vorgestrigen Nacht wurde der Otter durch den Hund eines Ausstellungs-wachters in der Nähe des Portals II gefasst. Zwischen beiden Thieren entspann sich nun ein erbitterter Kampf, in welchem der Otter den Hund über die Schulter des Wächters, der von der Frucht des Fischotter nicht wußte und annahm, daß das vom Hund gefasste Thier aus der Exce gekommen sei, tödtete es mit Stoßschlägen.

(Ein Todtenlieb.) Der Gubener Correspondent des „V. A. A.“ schreibt: „In Guben war Gustav-Wolff-Feier. Mitten im Vortrag des Liedes: „Ich suche Dich“ erteilte der Herr seine schöne Tenorstimme im ständigen Liede bekannten Lehrer Traubendrobt aus Römstedt der Tod. Er sang noch mit heller und klarer Stimme: „Du Herrlicher, Du Herrlicher, du suchst mich“ erteilte er, da wollte er plötzlich und fiel einem ihm stehenden Sänger bewußlos in die Arme. Der Arzt konnte nur den durch Gehirnschlag eingetretenen Tod constatiren. Die erschütterte ging die Fest-Veranmlung auseinander.

(Fortsetzung der Kriegsschlachten.) Das Jochen in London veröffentlicht, „Nachdruck der englischen Marine seit 1896“ beschäftigt sich in einem bemerkenswerten Artikel mit dem Stande des Schiffsbaues und der großartigen Kriegsschlachten. Aus einer allgemeinen Uebersicht über die Flottenbauprogramme der einzelnen Mächte wird gefolgert, daß mit Ausnahme Großbritanniens die Mächte im allgemeinen nur mäßigen Eifer auf die Verkleinerung ihrer maritimen Vervollständigung verwenden. Frankreich hat die Zahl seiner Schiffebauwerke vermindert, Deutschland und die Vereinigten Staaten haben in der Zahl ihrer Schiffebauwerke nur eine geringe Steigerung eintreten lassen, während Rußland bedauerlich und methodisch an der Verkleinerung seiner Flotte arbeitet und seine freiwillige Flotte neuerdings merklich vermindert hat. Eine Macht, die in der Welt an anderen im Hinblick auf maritime Rüstungen, und das ist Japan. Dieser Staat steht im Begriff, eine vollständig neue Flotte ins Leben zu rufen, welche theils auf einheimischen, theils auf ausländischen Werften in Bestellung gegeben sei. Nach dem Hingutritt dieser neuen zu der schon vorhandenen Flotte werde Japan eine direkte Bedrohung für alle im fernem Osten interessierten Mächte werden.

(Einer der jungen Bären aus dem Berner Bärenzoo) war in diesem Frühling den Herren von „Bären“ in Grindelwald übergeben worden, die ihn aufziehen und zum Vergnügen der Touristenwelt bei sich behalten wollten. Anfanglich ging auch alles recht gut, und ein artiger Anblick soll es gewesen sein, dem kleinen wüthigen Thiere zuzusehen, wie es, einem Baby gleich, aus der Saugflasche Milch trank. Aber das Müßli wuchs und bekam es fertig, die Flasche seines kleinen Zwingers gelegentlich zu öffnen; überhaupt waren ihm die Hürden in ihrer Mechanik bald kein Geheimniß mehr. Und so begab sich eines schönen Morgens das ungenüßliche Ereigniß, daß am Orte einer im Gäßchen wohnenden Engländerin der braune zottige Bär erschien, mit dem Vorderarm auf ihr Dachstuhl tappte und zu ihr endlich ins Bett kletterte. Die Dame, die nicht gedacht hatte, daß der Gäßbär sich des „Bären“ ihr jemals persönlich einen Morgenbesuch abholen könnte, mag nicht übel gequält haben, als das zärtliche kleine Lungeheuer auf ihrem Dachstuhl herum herumtrottelte; doch soll sie sich später getrost haben in dem Gedanken, zwei nationale Besonderheiten erlebt zu haben, endlich einen veritablen Bären in der schweizerischen Alpenwelt, zweitens einen „All-gang“, Dinge, die nicht jeder Engländerin passiren. Dieses war jedoch der letzte Streich des Grindelwalder Bären; er wurde, wahrlich weil die Bär als strenge Moralisten verfaßt sind, zur Besserung seiner Sitten in den Basler Bärenzoo verbannt.

Kairo, 12. Juli. (Cholera.) Die Summe der Cholerafälle am gestrigen Tage betrug 362 Neuerkrankungen mit 321 Todesfällen. Seit Ausbruch der Cholera sind im Ganzen 9350 Todesfälle gemeldet.

New-York, 12. Juli. (Eisenbahn-unglück.) Wie aus Logan in Iowa berichtet wird, fand auf der Chicago North-West-Bahn zwei in entgegengesetzte Richtung fahrende Personenzüge zusammengefahren. 27 Personen sollen getödtet und 51 verletzt sein. Es wird vermutet, daß der Maschinenführer des einen Zuges die Schuld an dem Unglück trägt.

Vom Ende der Welt.

(Mit Erlaubniß entnommen aus dem Schwäbischen Merkur.)

Die Frage nach dem Ende der Welt ist so alt als die Menschheit. Anfang und Ende, die beiden Grenzen, über welche unsere Erkenntniß immer hinausstrebt und nie hinauskommt, haben von jeher die Neuzeiter und den Fortschritt an seinen Grenzen erregt. Je nach dem Stande des Wissens sind die Antworten auf die Frage verschieden ausgefallen. Es mag nicht schwer, an ihrer Hand eine förmliche Kulturgeschichte zu schreiben. Denn der Mensch liebt es

zu bieten sich fast jeden Tag. So hat J. V. Schreiber dieses gesehen, daß ein von Ausnahmehochstehender Mann, der keine Familie hatte, die sich um ihn kümmerte, einfach sein Feld getragen wurde, um dort dem Hungertode preisgegeben zu werden. Ein anderer Fall ereignete sich vor nicht langer Zeit ganz in der Nachbarschaft. Ein ebenfalls von Ausnahmehochstehender Mann, der sich in der Wissenschaft schon fast in Verwilderung übergeben war, hatte sich durch Coolis zu einem benachbarten Collegen tragen lassen, um von diesem geheilt zu werden. Natürlich wurde ihm von Seiten dieses Herrn eine Behandlung dieser Krankheit versagt, die nur von einem Arzt mit einiger Aussicht auf Erfolg geschehen konnte. Später fand man den Mann im freien Felde liegend, noch dazu eines Theils seiner Kleidung beraubt. Offenbar würde auch er einem baldigen Hungertode preisgegeben gewesen sein, wenn nicht beglückter Herr sich seiner angenommen hätte, indem er ihm Lebensunterhalt bis an seinen bald eintretenden Tod gewährte. Solcherlei Fälle ereignen sich häufig und kennzeichnen zur Genüge die große Gefährlichkeit der Chinesen.

Auch die Boshaftigkeit derselben hat wohl jeder Fremde, der in China einige Zeit gelebt hat, kennen gelernt, namentlich, wenn er viel gereist ist. Freige, so lange sie einzeln sind, werden sie raufstuf, wenn sie in Mengen sind. Wie eine Meute Hunde verfolgen sie den Fremden, wenn er ihre Wege betritt. „Ying tsai tze“ (J. D. „fremder Teufel“) ist ihr beliebtestes Schimpfwort, das sie auf den Europäer anwenden. Häufig bleibt es aber nicht bei dem Jochen und Schimpfen, sondern es hegelt Steinwürfe und man thut dann gut, sich aus dem Staube zu machen. Natürlich giebt es in einem solchen Lande auch kaum eine Autorität; die Mandarine, die das Volk in Ordnung halten sollen, gehen selbst in den unethischen Tugenden mit leuchtendem Beispiele voran, sie werden deshalb auch nicht geliebt und nicht geachtet und sie selbst fürchten das Volk mehr als das Volk sie.

Es sei nicht verschwiegen, daß in den Gegenden, wo die Europäer länger gewirksam sind, das Volk gefitteter und ruhiger ist, ja sogar den Fremden gerne sieht, weil es eingesehen hat, daß ihm von diesem eine gerechtere Behandlung zu Theil wird, als von Seiten der Mandarine.

Das ist das Volk, aus dem sich unser Arbeitsflamme rekrutirt, die Geringschätzung derselben wird wohl aus oben Gesagtem Jedem klar sein.

(Fortsetzung folgt.)

Bericht über das Eisenerzvorkommen im Tayeh-Bezirk, Prov. Szech, China.

(Fortsetzung.)

Trägheit ist also der Grundzug des chinesischen Characters, ja sie ist so zur zweiten Natur des Chinesen geworden, daß das Wort Arbeit fast anständig geworden ist. Ein Europäer, der selbst mit Hand anlegt, wenn er es für nöthig hält, um seinen Arbeitern etwas zu erklären, wird mit einem Cooli verglichen. Es fällt keinem Manne ein, der sich schon etwas mehr als ein Cooli dünkt, sich mit Cooli-Arbeiten zu befassen. Es fällt schon schwer, einen Dolmetscher zu finden, dessen ganze Kunst darin besteht, gebrochenes Englisch sprechen und schreiben zu können, der mit in die Grube fährt. Thut er es wirklich, so heißt er ganz sicher an Achtung bei seinen Landsleuten ein. Ein Schmied holt sich gewiß nicht das Eisen herbei, welches er braucht, ein Maurer nicht seine Ziegel und seinen Mörtel, ein Schreiner nicht sein Holz, so solchen Arbeiten danken sich die Handwerker schon zu gut und überlassen sie den Coolis. Ueberall begegnet man derselben Arbeitsfaulheit und ihre üblen Folgen bleiben einem auch nicht verborgen. Armut und Krankheit, Elend und Noth entspringen aus ihr, auf sie sind auch die sonstigen unschönen Charaktereigenschaften der Chinesen: Unredlichkeit und Gefährlichkeit, Boshaftigkeit und Grausamkeit zurückzuführen.

Die herrschende Armut ist bereits oben beschrieben worden. Natürlich hat ein Leben unter solchen Verhältnissen Krankheiten aller Art zum Gefolge. Es ist ein abschreckendes Bild, welches eine Wanderung durch ein Chinesen-Dorf oder -Stadt einem darbietet. Von Ausnahmehochstehenden, Geschlechtern sind eingefallenen Nasen, eiternde Augen u. s. w. sieht man fast bei jedem Schritt. Die Anzahl der

die großen und kleinen projicirten Theologie, di ser Grem Es ist der schätz, die in der M tiner hal Auff zu oben fikt stürmischen

Der berühmte ein beson viel Sch wissenschaf dazu, einem all her und ei hintere, d das Ziel, wissenschaf sehe uns aufgeworfen oder Thor Seminarfrage: wird er m menschliche der Zukun eintrat, un Frage den kann er f erfahren, Stände un wird, zug mag es for den ungl Dichtung nur auch lernen, w

Am Astronom weis ei Physik d dieser W Zusammen Erde, jed herbeizufü vorfinden groß als Ende ihm Fälle zu Kunst in d dchlein von auß einem am Sonne se wieder vo die Sonn die Grd trocken, h r imm Ende der geben? schon so man ihn un uns l der bevor er redet oridat ob

3wan Im W sollen die trden, Wamen de Souer J Stur 1469/ 149/ Eleu Haus und 10. am 10. 2

vor dem Gerichtshof Zimmer 9 Die Gr Reitertrag Gellat zur Abzugsh onlag. Anzuzug bigle Ab etnwaige Grundstücke sowie besa in der Gr Zimmer 9 Alle R fordert, d sther ab Vorbande Grundbou Verleiger insbesond Kapital, gen oberer steigerung zur Abg und, fal widerverp machen, i Stellung rüchlich des Rau Anpdrück Diejen Grundstü gefordert termins herbeizufü folgtem: auf den Grundstü Das I Aufschlag am 13.

an Geri Siege

Bekanntmachung.

In Ausführung des Reichsgesetzes vom 5. Mai 1886, betreffend die Unfall- und Krankenversicherung der in land- und forstwirtschaftlichen Betrieben beschäftigten Personen, machen wir darauf aufmerksam, daß die Anmeldung der zur Zeit bewirtschafteten Grundstücke in der Zeit vom 15. bis 30. August d. J. auf Zimmer Nr. 11 des Rathhauses zu erfolgen hat. Die betreffenden Betriebsunternehmer werden hierzu mit dem Bemerken aufgefordert, daß sowohl alle neu eröffneten und noch nicht angemeldeten land- und forstwirtschaftlichen Betriebe, wie auch sämtliche, nach Abschluß der vorjährigen Veränderungsanmeldungen, also seit August 1895 eingetragenen Veränderungen (Zu- und Abgänge) der Anmeldung bedürfen.

Als Unternehmer des Betriebes ist derjenige anzusehen, für dessen Rechnung der Betrieb erfolgt. Bei verpachteten Grundbesitzungen ist mithin der Pächter, bei Dienstländereien, insofern solche vom Stelleninhaber selbst bewirtschaftet werden, der letztere als Unternehmer anzusehen.

Versicherungs- und anmeldepflichtig sind, mit Ausnahme der Haus- und Hergärten, wie überhaupt aller eingezäunten Gärten, alle land- und forstwirtschaftlichen Betriebe ohne Rücksicht auf deren Umfang.

Als solche Betriebe sind auch anzusehen die Kunst- und Handelsgärtnereien, die Aufzucht land- und forstwirtschaftlicher Nutztiere, der Obst- und Gemüsebau, mag die betreffende Fläche noch so klein sein, auch die Bewirtschaftung ohne fremde Hilfe und nur zum Zwecke der Befriedigung des eigenen Hausbedarfes erfolgen.

Bei der Anmeldung ist die Größe der zur Zeit bewirtschafteten Fläche anzugeben und der Grund- bzw. Einkommensteuerzettel vorzulegen, aus welchem der zu zahlende Grundsteuerbetrag ersichtlich ist.

Siegen, den 10. Juli 1896.

Der Magistrat.
Debus.

Gesellschaft Erholung, Siegen.

Im Garten der Gesellschaft.

Sonnabend den 18. Juli 1896, Nachmittags 5½ Uhr:

Grosses Militär-Concert,

ausgeführt von der ganzen Kapelle des Königl. Infanterie-Regiments Nr. 97 aus Saarburg i. L. unter Leitung ihres Königl. Musik-Direktoren Herrn C. Lenzsch.

Nachher im Saale der Gesellschaft:

TANZ.

Eintrittsgeld M. 0,50.

Der Vorstand.

Anzeige.

Das von meinem feil. Manne, Friedr. Jüngst, Löhrrstraße, geführte Geschäft in

Gummiwaaren,

Cement und Cementröhren,

sowie **Sämereien** wird wie bisher unter unveränderter Firma fortgesetzt.

Hochachtungsvoll!

Elise Jüngst geb. Hoffmann.

Tapeten und Borden.

Neue Muster in großer Auswahl zu billigen Preisen.

Reste und ältere

Muster werden

unter Preis

abgegeben.

Fußboden-

lackfarben

in allen Nuancen

zum Selbstanstrich.

Alle Sorten geriebene u. trockene
Delfarben, Lacke, Pinsel.
Gold- u. Politurleisten. Fenster- u. Spiegelglas.

Steiner's Reformbett



aus Tricot- und Ventilationsstoff mit Schafwolle und Rohhaar.

Behaglichstes und

schönstes Bett, als

gesundheitfördernd

von den ersten Autori-

täten empfohlen.

Washbar, warmhal-

tend, schützt vor Ver-

weichlichung und Er-

kältung.

Patentiert und mehrfach prämiert.

Prospekte und illustrierter Katalog gratis.

Sämtliche Theile sind einzeln zu haben.

Eberh. Wurm, Siegen,

am Kaiserdenkmal.

Handschuhe,

prima Siegenleder, in allen Farben und Größen für Damen und Herren.

Gute feinfügige Damenhandschuhe von 2 Mark an.

Hofenträger, Cravatten und Schlipse

empfiehlt in den neuen Formen und größter Auswahl

Louis Schmidt Nachf., Schulplatz 3.

Handschuhe werden in 1-2 Tagen wie neu gewaschen.

H. Beulke, Siegen,

Manufactur- und Modewaaren-Handlung,

empfiehlt in reichhaltiger Auswahl:

sämtliche Aussteuer-Artikel:

Bettstrolche, Barchente, Daunenkörper, Inletts, Bettstamosen, Möbelsattune, Leinen, Halbleinen und Chiffon in allen Breiten, Tischtücher, Handtücher und Wischtücher, baumwollene und wollen. Schlaf- und Steppdecken, Rouleaurstoffe, Gardinen, Bettvorlagen, Teppiche und Läuferstoffe.

Bettfedern und Daunen

in allen Preislagen, durch besondere Reinigung garantiert staubfrei.

Langjährige Specialität: Anfertigung von Betten

in anerkannt geübtester Ausführung.



Einmach-
Blech-Büchsen
mit Federverschluss.

Conservegläser

mit Kontrollschrift, System Stabsarzt Dr. Jannich und Schiller'schem
Bügelverschluss.

Fruchtpressen, Bohnenschneidmaschinen &c.

empfiehlt

J. G. Reichwald, Siegen, Markt 51/53.

Neuheiten in Spitzenfragen, Capes, Blousen, Reise-Costumen, und wasserdichten Staub-Mänteln

empfehlen

**D. & M. Spickermann,
Markt 49.**

Die Gummi- und Guttaperdawaaren-Handlung

von
Franz Conen, Siegen,

17 Bahnhofstraße 17,

empfiehlt zu billigen Preisen:

Gummi-Betteinlagestoffe in verschied.

Qualitäten,

Gummi-Tisch- und Kommodendecken

Gummi-Schürzen und Lätzchen,

Gummi-Blumensprizen,

Gummi-Kragen und Manschetten,

Gummi-Vorhemden.

Artikel zur Krankenpflege

als:

Gummi-Luft- u. Wasserkissen, Eis-

beutel, Katheterpumpen, Irrigatoren &c.

Kinoeum-Stückwaare,

Kinoeum-Teppiche, Vorlagen und

Läufer,

Hofenträger, Portemonnaies,

Cigarren-Etui's, Brieftaschen,

Matten, Bettvorlagen,

Schwarzer Schmutz,

Bier-, Wein-, Luft- und Wasser-

schläuche.

Gummi-Badehauben.



Triumphstuhl

mit Armstütze,

billig und bequem, bildet Stuhlstuhl und

Sessel zu gleicher Zeit, einfach und

bequem zu handhaben, leicht transportabel.

Büfelfeststoff zum Reibzischen auf Lager.

Verkauft für die I. Postzone 35 Pf.

à Stück 3 M.

Feldstühle

zu 60 Pf. und 1 M.

Carl Heifer I.,

Siegen, Löhrrstraße.

Berliner

Roths Kreuz Geld-Lotterie.

Hauptgewinn 100 000 M. bar,

50 000 „ „

25 000 „ „

15 000 „ „

Loose à 3 M. 30 Pf. empfiehlt und

verkauft

Louis Schmidt Nachf., Siegen.

Schulplatz 3.

Neue

holl. Bollheringe

empfiehlt

Siegen. **G. Beulke.**

Dampfhammer- Schmiedestücke,

Wagen für Gruben und

eiserne Karren &c.

fertigt

Karl Weiss, Siegen.

THURMELIN

von

Stuttgart

bestes und billigstes

Insektenpulver

der Welt!

Zu haben bei:

Thomas Siebel, Kornmarkt.

Albert Koch, Siegen.

Bismarck-

Garderobehalter

in prachtvoller Ausstattung

preis vorräthig bei

Gustav Ginderthür.

Ersparniß an Zeit Mühe und Geld

erreicht jede Hausfrau ganz bedeutend

durch fortwährende Benutzung des

wirklich angenehmen

Mäurer & Wirtz

Seifen-Extract

mit dem Pferd.

Achtung beim Einkauf.

Vertreter für den Siegener Bezirk

Edo Düsberg in Kirchen an der

Sieg.

Alle Sorten

Hausbrandkohlen,

gewaschene Anthraciten I und II,

Stückkohlen, prima melierte Kohlen,

Anthracitkohlen (Häute II von Jech-

laugend),

so wie

Rußschmiedekohlen

empfiehlt in bester Qualität

Friedrich Gimbel.

Sämtliche natürliche Mineralwasser

als:

Emser Kriehuden,

Jachinger,

Friedrichshaller Pitterwasser,

Kaiser Friedrich-Quelle,

Oberlahr, Kronenquelle,

Kaiserlicher Wasser,

Selters-Wasser etc.

vorräthig bei

Thomas Siebel,

Kornmarkt 20.

Omnibusverbindung.

ab Siegen: 7,30, 9, 10,30, 12, 2, 3,30

5, 6,30.

ab Gießen: 8,15, 9,45, 11,15, 12,45,

2,45, 4,15, 5,45, 7,15.

Fahrpläne.

Rhein-Giesener Eisenbahn.

Abfahrten von Siegen nach:

Beckdorf 4,44, 6,48 früh (Schnellzug),

8,31, 11,51 M., 2,07, 4,42 M.,

7,39, 9,22 M.

Siegenburg, Troisdorf, Köln 4,44, 6,48

früh (Schnellzug), 8,31, 11,50 M.,

2,07, 4,42 M., 7,39 M.

Dillenburg, Herborn, Wehlar, Gießen,

Rassel, Frankfurt 4,44 früh, 8,31

M., 2,07, 4,42 M., 9,22 M.

Ankunft in Siegen von:

Beckdorf 6,35, 10,17 M., 1,16, 3,36 M.,

6,24, 9,25, 10,31 (Schnellzug),

10,52 M., 1,48 Nachts.

Köln 10,17 M., 1,16, 3,36 M., 6,21,

10,25 M. (Schnellzug), 10,31, 1,48 M.,

Siegen 10,17 M., 1,16, 3,36 M., 9,25

M., 1,48 Nachts.

Abfahrten v. Beckdorf n. Siegen:

6,00, 9,40 M., 12,42, 3,03, 5,50 M.,

8,52, 10,10 (Schnellzug), 10,15 M.,

1,12 M.

Von Köln nach Beckdorf-Siegen.

7,08, 10,05 M., 12,25 Mittags, 3,05

M., 7,25, 8,40 M. (Schnellzug),

10,50 M.

Von Siegen nach Beckdorf-Siegen.

6,52, 10,20 M., 12,38 Mittags, 3,25,

6,32, 10,05 M.

Arbeiterzug Dillenburg-Beckdorf

ab Dillenburg 4,25 M., in Beckdorf 5,45.

Von Siegen nach Eisen:

An Arbeitstagen: 5,20, 8,30 M., 1,30,

5,30 M.; an Sonn- und Feiertagen:

8,00, 12,05, 2,10, 6,00 M.

Von Eisen nach Siegen:

An Arbeitstagen: 6,05, 9,40 M., 2,40,

6,40 M.; an Sonn- und Feiertagen:

9,00 M., 1,05 M., 3,00,

6,50 M.

Von Kirchen nach Preudenberg:

9,53 M., 3,13 M., 8,14, 10,24 M.

Von Preudenberg nach Kirchen:

8,06 M., 1,38, 4,56 M., 9,08 M.

Von Siegen nach Dillenburg.

6,00, 9,50 M., 1,23, 3,35, 4,59, 6,25 M.,

9,26 M.

Von Dillenburg nach Siegen.

5,15, 8,20, 11,21 M., 2,55, 4,20, 5,33 M.,

8,41 M.

Von Beckdorf nach Daden.

9,40 Vorm., 1,00 (nur Montags),

3,10, 5,55 M. (nur Samstags),

8,51, 10,15 M.

Von Daden nach Beckdorf.

8,35 M., 11,50 (nur Montags), 1,45,

4,45 M. (nur Samstags), 7,55,

9,30 M.

Von Dillenburg n. Strahersbach.

8,05, 11,30 M., 4,35 M., 7,45 M.

Von Strahersbach n. Dillenburg.